59. Jahrgang. № 357. Freitag, 25. Dezember 1914.

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Druck und Verlag von Liepsch & Reichardt in Dresden.

Hauptgeschäftsstelle: Marienstraße 38/40.

Telegramm-Adresse: Nachrichten Dresden.

Sammelnummer für sämtliche Telephonanschlüsse: 25 241. Nachtanschluß: 20 011.

Bezugs-Gebühr vierteljährl. für Dresden bei täglich zweimaliger Zutragung (an Sonn- u. Montagen nur einmal) 2.50 M., durch auswärtige Annahmestellen bis 3.25 M. Bei einmaliger Zustellung durch die Post 3 M. (ohne Bestellgeld). Ausland: Oesterreich-Ungarn 5.45 Kr., Schweiz 5.65 Frks., Italien 7.17 Lire. — Nachdruck nur mit deutlicher Quellenangabe („Dresdner Nachr.") zulässig. — Unverlangte Schriftstücke werd. nicht aufbewahrt.

Anzeigen-Preise Annahme von Ankündigungen bis nachm. 3 Uhr Sonntags nur Marienstraße 38 von 11 bis 1/2 1 Uhr. Die einspaltige Zeile (etwa 8 Silben) 30 Pf., die zweispaltige Zeile auf Textseite 70 Pf., die zweispalt. Reklamezeile 1.50 M., Familien-Nachrichten aus Dresden die einspalt. Zeile 25 Pf. — In Nummern nach Sonn- und Feiertagen erhöhte Preise. — Auswärtige Aufträge nur gegen Vorausbezahlung. — Jedes Belegblatt 10 Pf.

Sanitäts-Feldbriefe (Winterpackung) für unsere Krieger, mit allen notwendigen Medikamenten, in beliebiger Zusammenstellung und Preislage. Salomonis-Apotheke, Neumarkt 8.

Verlangen Sie überall nur Radeberger Pilsner aus der Radeberger Exportbierbrauerei.

Gegen Schlaflosigkeit nervösen Ursprungs Soporval, amerikan. Baldrian-Extrakt. Flasche 1,25 und 2 Mark. Versand nach auswärts. Königl. Hofapotheke, Dresden-A., Georgentor.

Lederwaren · Reise-Artikel ▫ Weitgehendste Auswahl in ▫ Gebrauchs- und Luxus-Lederwaren. Versand nach auswärts. — Katalog kostenlos. Adolf Näter Größtes Lederwaren-Spezialgeschäft 26 Prager Strasse 26.

Weihnachten im Waffenlärm.

Die deutsche Offensive in Polen. — Neue österreichische Erfolge über die Russen. — 200 000 Kriegsgefangene in Oesterreich-Ungarn. — Die Minenkämpfe im Westen. — Schließung der französischen Parlamentssession

Oesterreichisch-ungarischer Schlachtbericht.

Wien. Amtlich wird verlautbart vom 24. Dezember mittags:

In dem oberen Nagy-Ager-Tale bei Oskörmsze steht der Kampf. Im Latorcza-Tal wiesen unsere Truppen gestern mehrere Angriffe unter großen Verlusten für die Russen ab und zersprengten ein feindliches Bataillon bei Alsó-Verczke.

Im oberen Ung-Tal gewinnt unser Angriff allmählich Raum gegen den Uszocker Paß. Am 21. Dezember wurden im Gebiete dieses Karpathen-Tales 650 Russen gefangengenommen. Die Kämpfe an der gesamten galizischen Front dauern fort.

An der unteren Nida machten unsere Truppen in einem Gefechte am 22. d. Mts. über 2000 Gefangene. Im Raume von Tomaszczow und an der Rawka-Bzura-Linie wird weitergekämpft.

Vom 11. bis 20. Dezember wurden von uns insgesamt 48 000 Russen gefangengenommen. Im Innern der Monarchie befinden sich bis jetzt bereits 200 000 kriegsgefangene Feinde.

v. Höfer, Feldmarschall-Leutnant.

Oskörmsze liegt im Komitat Marmaros, ungefähr 20 Kilometer von der galizischen Grenze entfernt. Alsó-Verczke im Latorcza-Tal ist ebenfalls nahe an der ungarisch-galizischen Grenze.

Weihnacht.

Wiederum erklingen in den deutschen Landen die Weihnachtsglocken und rufen in unseren Herzen das Gedenken wach an die frohe Botschaft, die einst vor nahezu zwei Jahrtausenden den Hirten Bethlehems verkündet wurde: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden!" Ja, wahrlich ein Fest des Friedens, ein Fest der Freude pflegten uns die Weihnachtsglocken einzuläuten. Wir vergaßen darüber die Kämpfe, all die Arbeit und Mühsal des Werktages und fühlten uns im Scheine des Lichterbaumes in reinere Sphären innerer Freude und Fröhlichkeit emporgehoben. Große Freude hat einst der Engel auf dem Felde den Gläubigen verheißen; in den Weihnachtstagen wollte es uns scheinen, als ginge er wieder dahin über die Erde. Aus den Augen der Kinder strahlte uns ein Widerschein himmlischer Klarheit entgegen, in ihren Liedern klang ein Ton überirdischer Harmonie mit. Das alte Wunder der stillen heiligen Christnacht erneute sich in den Kinderherzen und wurde auch von den Erwachsenen immer wieder aufs neue tief gefühlt. Etwas unsagbar Rührendes und Erhebendes ging aus von der deutschen Weihnacht.

Soll es heute anders sein? Gewiß, Tausende und Abertausende der Söhne unseres Volkes stehen draußen in Feindesland. Ihnen klingen keine Weihnachtsglocken, der furchtbare Donner der Geschütze läutet all den Braven in den Schützengräben die Christnacht ein. Und wie viele von ihnen sind wund geworden in dem furchtbaren Kampfe, wie viele deckt die fremde Erde oder die Woge des Weltmeers! Sollen, dürfen uns diese Bilder der Trauer die hehre Weihnachtsfreude verdunkeln? Gewiß nicht! Wir wollen uns wappnen gegen weiche Gefühle, wollen hart werden in dieser eisernen Zeit, wir wollen aber auch ein deutsches Weihnachtsfest feiern in tieferer Innerlichkeit. Empor die Herzen! Das gilt heute mehr denn je und ganz besonders für jene, denen es nicht vergönnt ist, für das Vaterland die Waffen zu tragen. Innig empfinden sollen es all die Tapferen, die draußen auf treuer Wacht stehen, daß die ganze deutsche Volksgemeinschaft gerade in der Weihnacht ihnen besonders eng sich verbunden fühlt, ihrer in besonderer Dankbarkeit gedenkt dafür, daß sie uns durch ihren Heldenmut den heiligen Frieden des Weihnachtsabends beschützt haben. Wenn am Weihnachtsbaum die Lichter brennen und hoch vom Turm die Weihnachtsglocken klingen, dann wollen wir uns aber auch geloben, nicht abzulassen in dem unerschütterlichen Vertrauen auf Gott, unsere gute Sache und die erprobte Tapferkeit unserer Heere. Erneut sollen unsere Söhne vor dem Feinde erfahren, daß hinter ihnen das ganze deutsche Volk steht und von demselben stahlharten Entschlusse beseelt ist wie sie, alles daran zu setzen, um diesen Krieg zu einem glücklichen und segensreichen Ende zu führen. Das sei die geistige Liebesgabe, die wir ins Feld hinaussenden am Weihnachtsabend.

Wenn sich in den Jahren des Friedens die Tiefe des deutschen Gemütes nie klarer und schöner enthüllt hat, als in der Weihnachtsfeier, so soll sich heuer in dieser harten Zeit erweisen, welch unüberwindliche Kraft in ihm wohnt. Ruchlos haben unsere Feinde jenseits des Meeres die Kriegsfurie entfesselt. Während sie uns vom Frieden sprachen, haben sie mit satanischem Geschick eine Welt von Feinden gegen uns gehetzt. Wo ist ein Volk, das sich gegenüber zahllosen Drohungen so friedfertig gezeigt hat, wie das deutsche? Wo ein Fürst, der mit heiligerem Ernst für den Frieden gewirkt und gearbeitet hat, als unser Kaiser? Wahrlich, wir haben getan, was an uns lag, die weihnachtliche Heilsbotschaft „Friede auf Erden" zu verwirklichen. Wir haben uns unablässig bemüht, sie aber legten die Brandfackel an unser Haus, dessen starker Bau ihren Neid erregt hatte. Wie oft haben die Engländer im Verfolg ihrer jahrhundertelangen Raubpolitik die Welt in Blut getaucht, göttliche und menschliche Rechte mit Füßen getreten, wenn sie ihrem selbstsüchtigen Streben hinderlich waren. Wahrlich, die Geschichte dieser Politik mutet uns an wie ein Hohn auf die Weihnachtsbotschaft vom Frieden. Eine Mördergrube haben unsere Feinde aus der Welt gemacht, wie einst die Wucherer aus dem Haus des Herrn. Mögen sie überall Scharen gegen uns sammeln, sie werden uns durch ihre Zahl so wenig überwinden, als sie das tiefinnere Bewußtsein des Kampfes für eine gerechte Sache in unseren Herzen auszutilgen vermögen. Mit Bibelworten und pharisäischer Heuchelei pflegten sie ihre Raubzüge zu bemänteln, sie sollen erfahren, was die wahre Religiosität, die im deutschen Volke in dieser Kriegszeit herrlicher als je lebendig geworden, vermag, sie und ihre Verbündeten. Nie haben wir klarer erkannt, als in diesen weihnachtlichen Tagen, welche unendlichen Lebenswerte in diesem Kriege auf dem Spiele stehen. Sie zu retten vor dem britischen Pharisäertum, der gottvergessenen gallischen Leichtfertigkeit und dem stumpfen Buchstabenglauben unserer Feinde im Osten, sie für alle Zukunft unserem deutschen Volke zu erhalten, gilt es in diesem größten Kriege, den die Welt je gesehen hat.

Freudig zog der Frühling unseres Volkes hinaus in Not und Tod; von heiligem Ernste erfüllt, haben all die Tausende deutscher Männer ihr Leben eingesetzt, haben die zu Hause gewirkt und geschafft — von einem Empfinden war das ganze deutsche Volk durchglüht, ein Gedanke verbindet auch in diesen vom Kriegslärm umtobten weihnachtlichen Tagen das deutsche Volk zu Hause und vor dem Feind: unserer gerechten Sache den Sieg zu sichern. Viel kostbares Blut ist auf den weiten Schlachtfeldern im Osten und Westen vergossen worden, viele bittere Tränen sind geflossen, aber die großen Opfer sollen nicht umsonst gebracht sein. Damit der Friede wieder einkehre auf der Welt, ein starker Friede, der die volle Entfaltung aller Kräfte in unserem Volke gewährleiste, dafür kämpfen wir. Gebe der Lenker der Schlachten, daß in diesem Sinn unser großer Weihnachtswunsch in Erfüllung gehe und wir freudig die alte frohe Weihnachtskunde wieder Wahrheit werden sehen:

Friede auf Erden!

Der deutsche Kronprinz

hat an seine Mannschaften folgenden Erlaß gerichtet:

„Weihnachten in Frankreich, in engster Fühlung mit dem Feinde! Solche Feier wird uns allen unvergeßlich bleiben! Dazu wünsche ich sämtlichen Angehörigen meiner tapferen Armee Gottes reichsten Segen, bis wir uns mit dem Soldatenglücke pflichtbewußter Streiter den Frieden erkämpft haben, auf den wir und unser geliebtes Vaterland stolz sein werden. Wie mein Großvater, der Kronprinz Friedrich Wilhelm, Weihnachten 1870 seiner braven Armee, Euren Vätern und Großvätern, so sende ich jedem einzelnen meiner treuen Mitkämpfer als bescheidene Erinnerungsgabe an die gemeinsame Weihnachtsfeier in Deutschlands größter Zeit eine Tabakspfeife mit meinem Bilde.

gez. Wilhelm,
Kronprinz des Deutschen Reiches und von Preußen."

Deutschlands Reserven.

Die „Times" berechnen, daß Deutschland noch vier Millionen ungeübter Männer verfügbar habe, die jetzt ausgebildet würden. Sie würden zwar nicht so gut sein wie die jetzigen Feldtruppen, aber der militärische Geist werde die Schwierigkeiten überwinden. In Deutschland bestehe kein Waffenmangel. Deutschland habe vielmehr Gewehre für den österreichischen Landsturm abgeben können. Wahrscheinlich werde Deutschland im Frühjahr sehr kräftige Anstrengungen machen, um den Sieg zu erringen. Es sei um so nötiger, daß die Verbündeten alle Kräfte einsetzten, da nicht nur mit der deutschen, sondern auch mit der Macht Oesterreich-Ungarns zu rechnen sei.

Zwischen Maas und Argonnenwald

dauerten die Infanteriegefechte fort, namentlich östlich Cuisy und nächst den Gehölzen Forges und Bourcilles. Der heftige Zusammenstoß bei Bourcilles kostete den Franzosen außer empfindlichen Geländeverlusten schwere Opfer an Toten, Verwundeten und Gefangenen, als Folge des mit größter Erbitterung geführten Minenkrieges.

Lloyd George sucht die französische Mißstimmung zu beschwichtigen.

Der englische Schatzminister Lloyd George teilte zwei Mitarbeitern der Pariser „Humanité" näheres mit über die Anstrengungen, die England im gegenwärtigen Kriege als Verbündeter Frankreichs mache, und über die Opfer, die es bringe und noch zu bringen gewillt sei. Es ist notwendig, sagte Lloyd George, daß sich das französische Publikum darüber Rechenschaft ablegt. Er erklärte, daß die Ausgaben für Heer und Flotte sich monatlich auf 45 Millionen Pfund Sterling belaufen. Auf den Einwand, woher die enormen Kosten kämen, da die englische Armee auf dem Kontinent kaum ein Sechstel der französischen ausmache, erwiderte Lloyd George, daß England in Wirklichkeit mehr als zwei Millionen Soldaten (na, na!) unter Waffen halte. Vor dem Frühling 1915 würden 50 000 neue Soldaten zur Verfügung stehen und Schulter an Schulter mit den Franzosen von der Yser bis Belfort kämpfen.

Die deutsche Offensive in Polen.

Nach Berichten der Pariser Blätter aus Polen dauert die Offensive sowohl der deutschen wie der österreichisch-ungarischen Truppen auf der ganzen Front ununterbrochen an. Der Rückzug der Russen wird meistens zugegeben. Man entschuldigt ihn mit dem Eintreffen riesenhafter deutscher Verstärkungen, und man erklärt ihn mit der Absicht des russischen Oberkommandos, seinerseits die Ankunft der noch hinter der Front befindlichen russischen Reserven abwarten zu wollen. Man bemüht sich ebenso ausführlich wie erfolglos, das Publikum glauben zu machen, daß das russische Zentrum durch seinen andauernden Rückzug sich in viel besserer Lage befindet als vorher. Damit sind die Nachrichten des „Temps" schlecht in Einklang zu bringen, der zugibt, daß die deutsche Offensive einen immer stärker werdenden Druck auf Warschau, besonders vom Norden her, auszuüben beginnt. In seiner letzten Ausführung über die Lage in Polen läßt das Blatt durchblicken, daß eine Räumung Warschaus durch die Russen bereits durchaus im Bereiche des Möglichen liegt. Dieser Tatsache würde jedoch wahrscheinlich die Aufhebung der Belagerung der Stadt Przemysl vorausgehen müssen.

Feldmarschall v. Hindenburg Ehrendoktor von Posen.

Wie die Blätter melden, ist Generalfeldmarschall von Hindenburg von der Posener Akademie zum Ehrendoktor ernannt worden. Exzellenz v. Hindenburg nahm die Ernennung an, und zwar, wie er in seinem Dankschreiben ausführte, um so lieber, als die Kriege der Neuzeit nicht nur mit den Waffen ausgefochten würden, sondern auch ein geistiges Ringen der Völker darstellten. Doch nicht nur für sich nehme er die Auszeichnung an, sondern auch für seine treuen Mitarbeiter und seine tapferen Truppen, denen nächst der Hilfe Gottes und dem Vertrauen Sr. Majestät des Kaisers die errungenen Siege zu verdanken seien.

Ein Eisenbahnsieg.

Major Cabiati, der Militärkritiker der „Perseveranza", sagt: Der deutsche Sieg in Polen kennzeichnet sich immer mehr in seinen Proportionen und Konsequenzen. Zum zweiten Male bewies Hindenburg seine militärischen Fähigkeiten ersten Ranges. Er verstand es, unter durchaus nicht besonders günstigen Bedingungen den Sieg davonzutragen. Noch nie so wie jetzt werden die Russen ihre ungenügenden zahlenmäßigen Vorbereitungen und hauptsächlich die Armut ihres Eisenbahnnetzes erkannt haben. Millionen und Abermillionen Soldaten zu besitzen, genügt nicht, man braucht für sie auch Unterkunft, Pflege und Kleider. Was noch wichtiger ist, man muß sie nähren und die Verluste an Material und Pferden sofort ersetzen können. Der Sieg Hindenburgs in Polen ist das Resultat einer methodischen und weisen Ausnützung der zu Gebote stehenden Mittel, verstärkt durch Kühnheit und Willenskraft sondergleichen. Mit der Organisierung des Eisenbahnsystems in Posen hat der deutsche Generalstab künftigen Heerführern eine mächtige Waffe vorbereitet, die das Gleichgewicht zwischen den ungleichen Mächten der beiden Gegner herstellt. So verstand es Hindenburg, mit seinen relativ geringeren Kräften durch die Verschiebungen von Truppen je nach Bedürfnis dem Feind gegenüber auf taktischem Felde überlegen zu sein, und so wurde die Krisis überwunden und die Deutschen gaben der Militärgeschichte das erste hervorragende Beispiel eines Eisenbahnsieges.